

zu kürzen. Zur Empfehlung Heggelins sei gesagt, daß ihm Sailer seine fähigsten Schüler zu einem mehrwöchigen Praktikum zuschickte. Er wußte recht wohl, daß man bei diesem sinn- und herzensgeraden Mann nicht ungebrannt davonkam. Er wußte auch, wie hell und klug die Augen des Pfarrers blickten, wie bereit das Beispiel seines frühen und späten Betens, seiner unermüdlichen Wege im Dienst der Seelen wirkte.

S. Nachbaur S. J.

Wir Königskinder. Ein Büchlein von unserem schönsten Namen und unserem gütigsten Vater. Von Jos. Schmitz. 8^o (88 S.) Düsseldorf 1936, Verbandsverlag weiblicher Vereine. Kart. M. 1.—

Obwohl die Worte sich zunächst an Mädchen wenden, obwohl nur das Wort vom Vater und die Seligkeiten des Herrn ausgeschöpft werden, ist es ein starkes Büchlein, stark in dem frohen Ruf, der darin liegt. Da und dort wird angeregt, strebend selbst ein wenig weiter zu denken. Es gilt, von sich loszukommen, um für die Liebe frei zu werden.

S. Nachbaur S. J.

Joseph Kuckhoff, Vater. 8^o Wiesbaden 1936, Matthias-Grünwald-Verlag. Geb. M. 2.80

Erst in den letzten Abschnitten des Buches wird deutlich, dann freilich packend, wie die opfernde Hingabe der innersten, freundschaftlichen Liebe das Wesen der Vaterschaft ausmacht, anderer Art als bei der tätig erstürmenden Mutterliebe. Die Bedeutung des Blutes wird stark betont. Ob die natürliche Vaterschaft gegenüber ihrer übernatürlichen Verbundenheit nicht zuweilen etwas zu kurz kommt? Bei manchen Sätzen neigt der Leser zu einem Vorbehalt; doch wird, was zuweilen vordringlich tönt, anderswo zumeist entsprechend gedämpft. Das Buch bringt neue Schau in der Besinnung unserer Zeit.

S. Nachbaur S. J.

Thomas Morus, Von der Kunst des gottseligen Sterbens. 8^o (78 S.) Kevelaer 1936, Butzon & Bercker. Kart. M. 1.20

Nicht der Kardinal Wolsey hat das Büchlein geschrieben — sein Sterben ist kläglich —, vielmehr sein Stuhlnachbar,

der Laie More. Er wird darin der Prophet des eigenen Sterbens, ein Prophet der Erfüllung, nicht der Klage. Es liegt in der Linie des Juristen, daß er auch dem christlichen Sterben gerecht zu werden sucht, ja dessen Anwaltschaft führt. Mores Schreibweise ist lebensnah. Die Bearbeitung und Übersetzung durch Dr. Tholen ist des Humanisten würdig, feinfingerig im Tasten nach dem lebenden Wort. S. Nachbaur S. J.

Paulus im Umbruch der Zeit. Nach den Sonntagsepieteln. Von Hans Wirtz. 8^o (286 S.) Wien 1936, Seelsorger-Verlag. Kart. S. 5.70, M. 3.40

Gleich auf den ersten Blättern des Buches verfällt der Leser dem großen Unruhestifter zwischen Jerusalem und Rom. Das Buch stellt sich tapfer allen entgegen, die auf der Flucht vor dem Heiligen Geist sind, sie sollen stehen zum Entscheid, sich wenden zur Begegnung mit Gott, ja zur Auslieferung an seinen Willen. Aus allen Episteln wird ein Gedanke geholt zur christlichen Formung unseres Lebens, der einzigen Möglichkeit, auch an der Welt zu formen. Vieles ist so ewigkeitshell und schollenwarm, daß man über dem Betrachten mit dem Lesen kaum weiterkommt. Man schließt das Buch mit großer innerer Freiheit gegenüber allen Lagen der Zeit und des Lebens; der Glaube steht vor einer großen Zeit. Es könnte auch rheinische frohe Frische sein, die da an der Treppe nur zur Kanzel steht, gewiß aber die Kraft gläubiger Ergriffenheit. Zum Herz-Jesu-Fest wäre es kaum noch nötig, sich gegen die Süßlichkeit zu wenden; da ist Starkes zu sagen. Warum wurde der Fronleichnamstag übersehen?

S. Nachbaur S. J.

Schöne Literatur

Die Gottestenne. Von Franz Evertz. 8^o (249 S.) Leipzig 1936, J. Bohn & Sohn. Geb. M. 3.85

Das Buch enthält fünf in sich abgeschlossene Novellen. Die erste schildert einen unschuldig suspendierten Priester, der seinen schweren Weg in unterwürfigem Opfergeist und hingebender Menschenliebe geht. In der zweiten erleben wir die bange Stunde vor der Erschießung eines jungen Menschen, eines vermeintlichen Spions, dessen